Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 35.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 1. September. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Welches sind die Licht- und Schattenseiten in den sittlichen Zuständen der Gegenwart? Wie verhalten sich dieselben zu denjenigen früherer Zeiten und welche Aufgabe erwächst aus den sich ergebenden Resultaten für die häusliche und öffentliche Erziehung?

IV.

Wir kommen nun zu der Frage: Wie verhalten sich die sittlichen Zustände der Gegenwart zu denjenigen früherer Zeiten? Wenn die vorliegende Arbeit ein Buch statt eine bloße Konferenzarbeit werden sollte, so wäre nun hier die Stelle, um die interessantesten Vergleichungen anzustellen; im gegebenen Falle dagegen müssen wir uns darauf beschränken, die Resultate solcher Vergleichungen in allgemeinen Zügen darzulegen. — Werfen wir zunächst noch einen Blick auf die Gegenwart, und sehen wir uns dann nur ein wenig die Zeitalter der Vergangenheit an.

In jedem Zeitalter ringt die Menschheit mit zwei großen Aufgaben, einer physischen und einer moralischen. Die erstere besteht darin, immer mehr zur Herrschaft über die Natur und ihre Kräfte zu gelangen, die letztere darin, das sittliche Ideal zu verwirklichen. Für diese Anschauung berufen wir uns auf zwei heilige, tiefe Bibelworte: auf 1. B. Mose: „Lasset uns Menschen machen, die da herrschen über die Fische im Meere, und über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über die ganze Erde", und Matthäi 5, 48: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Auf die Fortschritte, die die Gegenwart in der Erkenntniß der Natur macht, ist schon oben aufmerksam gemacht worden. Nun steigt aber mit dieser zunehmenden Erkenntniß der Natur auch unsere Herrschaft über sie und ihre Kräfte. Angesichts solcher Thatsachen darf man behaupten, daß die Gegenwart in Erfüllung der erstern Aufgabe alle frühern Zeitalter weit übertreffe.

Nicht so unbestritten ist der Vorrang unserer Zeit auf sittlichem Gebiet. Schauen wir uns deßhalb diese Seite etwas genauer an und untersuchen wir, was unsere Zeit in dieser Beziehung leistet. Für die Blinden und Stummen, die früher als Plage ihrer Umgebung angesehen und demgemäß behandelt wurden, gründet man Anstalten, in denen alle ihre Anlagen sorgfältig gepflegt werden. Sträflinge und Verbrecher finden humanere Behandlung; man sucht die Strafanstalten in Besserungsanstalten umzuschaffen, — es bilden sich Vereine, um dem entlassenen Sträfling die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft möglich zu machen. Am wohlthuendsten zeigt sich der humane Zug der Gegenwart in der Behandlung der Irren. Statt mit Rohheit und Grausamkeit begegnet man ihnen mit Liebe und läßt nichts unversucht, ihren Geist von den düstern Gebilden, in denen er befangen ist, zu befreien.

Neben dieser Thätigkeit von Privaten zeigen sich auch großartige Aktionen ganzer Völker in gleichem Geist, die Aufhebung der Sklaverei in Nordamerika und der Leibeigenschaft in Rußland. Die Amerikaner führten einen jahrelangen Kampf um die Sklaverei, diesen Schandfleck in der sonst so fortgeschrittenen Republik, aufzuheben, die nicht nur den Sklaven zum Thier herabsetzte, sondern auch den Sklavenhalter entmenschte. Es ist ihnen gelungen, und die Vereinigten Staaten gehen einer Zukunft entgegen, auf welche sich jeder Menschenfreund freut. Auch der nordische Koloß thut einen Riesenschritt in seiner humanen Entwicklung durch Abschaffung der Leibeigenschaft; erst jetzt kann Rußland unter den Völkern Europas eine ehrenvolle Stellung einnehmen.

Sehen wir uns nun in der Vergangenheit nach einer Periode um, die solche Anstrengungen macht und solche Resultate aufweist, und sehen wir uns vorzugsweise solche Perioden genauer an, die man der Gegenwart so gern als Muster gegenüberstellt. — Als eine solche haben wir wohl die erste Zeit des Christenthums zu betrachten. Aber auch angenommen, die ersten Christen hätten ganz nach dem Bilde ihres Meisters gelebt, so ist deßwegen ihr Zeitalter noch nicht besser, als das unsrige, denn dafür war ihre Anzahl viel zu gering, im Gegentheil ist die römische Kaiserzeit durch ihren Sittenverfall bekannt. Auch nach der Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion finden wir keine entsprechende Besserung; das Christenthum wurde ein Heidenthum in anderer Form. Auf die Zeit Roms folgt das Mittelalter, welches auch die ärgsten Gegner der Gegenwart derselben nicht als Muster gegenüberzustellen wagen. Die Zeit Karls des Großen, eine der besten des Mittelalters, ist eben auch Mittelalter; seine Zeitgenossen waren roh, und seine gewaltsame Bekehrung der Sachsen ist auch für ihn kein Zeichen von Humanität. Ebensowenig befriedigen uns die folgenden Perioden des Mittelalters, die Zeiten der hierarchischen Knechtung und des Raubritterthums, welche sich bis in die Reformationszeit erstreckten. Auch das Reformationszeitalter wird nur so hoch geschätzt, weil man es überschätzt. Die Fürsten sahen weit mehr auf Politik und Vortheil, als auf Ueberzeugung bei ihrem Anschluß an die Reformation, und daß dieselbe nicht in die Massen gedrungen, bewies ihre schnelle Verknöcherung, die noch bis in die Gegenwart hereinragt. Nach dem Reformationszeitalter begann der despotische Druck auf die Unterthanen von den Fürsten und Aristokratien, denn so wenig man sonst auch der Hierarchie zu verdanken hat, so bildete sie doch einen solchen Gegensatz zu der weltlichen Herrschaft, daß weder sie selbst noch die weltlichen Herrscher dem Volke zu nahe zu treten wagten. Diese Zei war ein goldenes Zeitalter für die Regierenden, aber ein sehr

schlechtes für die Regierten. — Die französische Revolution beruhte zwar auf hohen, humanen Prinzipien; aber sie ward in ihrem Verlauf so roh, so barbarisch, daß sie alle Sympathie des bessern Theils der Menschen verlor. So finden wir im ganzen Verlauf der Geschichte keine Periode, die wir der jetzigen vorziehen müßten.

Die gute alte Zeit, in welcher die Eltern ihre Kinder gut erzogen, ihre Macht über sie nie mißbrauchten und dafür an ihnen nur Freude und Ehre erlebten, — in welcher die Völker voll Ehrerbietung und Vertrauen auf ihre Obrigkeiten blickten und von diesen nie bedrückt und mißleitet wurden, — in welcher Einfalt und Reinheit der Sitten herrschten und allgemeine Wohlfahrt daraus erblühte: diese gute alte Zeit finden wir in keiner Periode der wirklichen Geschichte. Sie liegt nicht hinter, sie liegt vor uns, allerdings in weiter, nebelgrauer Ferne, aber doch dem sehnsüchtig danach ausblickenden Geist erkennbar genug, um ihn zu unablässigem, energischem Streben anzuspornen. Diesem Streben entspringt unsere letzte Frage: Welche Aufgabe erwächst aus den sich ergebenden Resultaten für die häusliche und öffentliche Erziehung?

Ein unfreundlicher, und doch auch ein schöner Tag.

Diesen sonderbaren Titel gebe ich dem letztverflossenen 13. August. Er war ein unfreundlicher Tag, weil die Schleußen des Himmels geöffnet standen und der Regen fast fortwährend in Strömen sich ergoß, so daß gegen Abend Saane und Aare sich nicht mehr friedlich vereinigen konnten, sondern Streit bekamen und auf dem nahen Felde Unheil anrichteten. Laut den neuesten Zeitungsnachrichten hauseten andere Flüsse noch viel ärger.

Zu zeigen, daß der bezeichnete Tag trotz dem ein schöner Tag war, freilich in einem andern Sinne, ist Zweck dieser Zeilen und soll aus Nachfolgendem hervorgehen.

Wie unlängst in diesem Blatte angekündigt wurde, vereinigten sich an diesem Tage die Lehrer vom freiburg. Seebezirk und diejenigen des Amtes Laupen zu einer gemeinschaftlichen Konferenz im Schulhause zu Gempenach. Das ganz ungünstige Wetter hielt aber Viele vom Besuche ab; namentlich war das Amt Laupen nur schwach vertreten. Diejenigen jenseits der Saane mochten mit Recht befürchten, der zürnende Fluß könnte ihnen erbarmungslos die Heimkehr unmöglich machen. Zahlreicher kamen die Lehrer des Seebezirks daher, zum Theil aus ziemlicher Entfernung. In ihrer Mitte erschien — trotz der übeln Witterung einer der Ersten auf dem Platze — nach seiner Gewohnheit Herr Schulinspektor Hirsbrunner, Pfarrer zu Kerzers, der es liebt, die Leiden und Freuden des Schul- und Konferenzlebens mit seinen Lehrern brüderlich zu theilen. Durch seine Theilnahme und unter seiner Leitung gewannen unsere Verhandlungen an Gründlichkeit, Würde und Gemüthlichkeit.

In den Verhandlungsgegenständen spiegelte sich der gegenwärtige Zeitpunkt, der in mehr als einer Hinsicht an die Zeit der Reformation erinnert. Wenn daher Hr. A. Daguet von derselben sagt: „Les églises et les Hôtels de Ville retenlissent du bruit des joûtes théologiques, et les disputes de réligion, véritables conciles populaires, font passer les arguties et les controverses réligieuses, de la bouche des savants, dans celle du simple bourgeois et de l'inculte campagnard“ (Hist. II, 93), so glaubt man, er rede von der Gegenwart, und darf man sich nicht wundern, wenn gegenwärtig in den Lehrerversammlungen ziemlich viel Theologisches besprochen wird.

In dieser Richtung lagen drei schriftliche Arbeiten vor:

1. Ueber den Bibelspruch: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn,“ von Lehrer W. in J.

2. „Heilung eines Blindgebornen, oder über die religiösen Streitigkeiten im Kanton Bern,“ von Lehrer L. in C.

3. Ueber Katholizismus und Protestantismus, Kursnotizen von Lehrer V. in K.

Der Erstere wies auf philosophischem Wege die Wahrheit jenes Bibelwortes nach und zeigte gleichzeitig, daß Theologie und Philosophie einander hier nicht feindlich gegenüberstehen. Die Arbeit lobt den Verfasser, namentlich in Hinsicht auf gründliche Kenntniß der alten Geschichte, hinsichtlich des religiösen Ernstes und der musterhaften Form.

Der Aufsatz des Hrn. L. eröffnete uns einen Blick in das innere Glaubensleben des Verfassers, von dessen Jugend bis zum Austritt aus dem Seminar. Wenn Hr. Seminarlehrer Langhans oft den Vorwurf hinnehmen muß, er habe durch seinen Unterricht diesen und jenen Jüngling unglücklich gemacht, so müßte ihn dagegen dieses rührende Zeugniß eines dankbaren, glücklichen Schülers erquicken, wie dasselbe wohl in mehr als Einem den Wunsch geweckt hat: Ich möchte auch sehend und so glücklich werden, wenn es möglich wäre.

Die Notizen des Hrn. V. gaben ihm das Zeugniß eines aufmerksamen, fleißigen Zuhörers. Die Arbeiten wären die Druckerschwärze gar wohl werth.

4. Hr. Lehrer K. in K. suchte bei Behandlung des Kantons Bern seine Kollegen für die neuere Art der Ertheilung des geographischen Unterrichtes, im Sinn von Egli, für Anwendung des Zeichnens bei demselben und zu gewinnen, was ihm vollständig gelungen ist.

5. Hr. Lehrer H. führte uns im Geiste in die Lehrerversammlung von Freiburg und machte uns einerseits bekannt mit der auffallenden äußern Einfachheit, andererseits aber auch mit dem hohen geistigen Schwung und dem Würdevollen dieser Versammlung.

Nach diesen und andern Verhandlungen, die mit Gesang begonnen und geschlossen wurden und mehrere Stunden dauerten, vereinigte ein stärkendes Mahl sämmtliche Theilnehmer noch auf einige Stunden. Manch' schönes Lied erklang noch da, und manches Wort, in Prosa und Poesie, in Ernst und Humor, war noch zu vernehmen, namentlich auch aus der „Lawine“. Diese „Lawine“ enthält eine Blumenlese selbstverfertigter und selbsteingeschriebener Arbeiten der Pädagogen des Seebezirks und zirkulirt daher ununterbrochen zwischen dem Inspektor und den einzelnen Lehrern in einer gewissen Reihenfolge.

Der Referent schied am Abend von Gempenach mit dem Ergebniß: Das war ein schöner Tag, ein Tag nach meinem Herzen!

Sch.

Mittheilungen.

Bern. Ueber die von der Schulsynode angeregte Preisfrage „über häusliche Erziehung“ sind zwei Bearbeitungen eingelangt. — Die Gemeinde Wattenwyl hat Hrn. Schär, Lehrer der Kirchgemeindeoberschule, welcher eine ehrenvolle Einladung an die neuerrichtete oberste Mädchenklasse in Biel (mit einer Besoldung von Fr. 1800) erhalten, die Besoldung um Fr. 260 erhöht. Es ist dies eine schöne, die Gemeinde wie den Lehrer ehrende Anerkennung der Verdienste und segensreichen Wirksamkeit des wackern jungen Mannes.

— Biel. Wir lesen im „Tagbl. von Biel": Die Primarschulbehörden von Biel haben es sich zur ernstlichen Aufgabe gemacht, die noch vor wenigen Jahren unglaublich vernachlässigte Primarschule nach Kräften zu heben, um auch dem Arbeiter- und Handwerkerstand zur Heranbildung ihrer Jugend eine tüchtige Schule bieten zu können; von der Ansicht ausgehend, daß die materiell weniger Glücklichen zum guten Fortkommen im Leben um so weniger der geistigen Ausbildung entbehren dürfen. Die Grundbedingung einer guten Schule sind aber gute Lehrkräfte und so hat denn z. B. die deutsche Primarschulkommission zum Zwecke der Heranziehung eines tüchtigen Lehrers an die oberste Mädchenklasse monatelang unterhandelt und korrespondirt, hat aber auch mehrmals einen Korb erhalten, obschon die betreffende Stelle mit Fr. 1800, resp. 2000 besoldet ist. Die Gemeinden wollten sich ausgezeichnete Kräfte nicht nehmen lassen und mehrere haben infolge dessen die Besoldung der betreffenden Lehrer wesentlich erhöht. Nach vielen vergeblichen Versuchen ist endlich einer der tüchtigsten Lehrer, nachdem er früher schon einmal abgelehnt, für fragliche Stelle gewonnen worden in der Person des Hrn. Born, Bezirksoberlehrer in Huttwyl. Nach dem einstimmigen Urtheil seiner bisherigen Oberbehörden und kompetenter Schulmänner darf sich Biel zu dieser Acquisition Glück wünschen und wir sind überzeugt, der betreffende Lehrer wird hier nicht weniger freundlich aufgenommen, als er es bisher in Huttwyl war.

— Oberaargau. Die Gemeinde Bleienbach hat die Errichtung einer neuen Oberklasse mit Fr. 1300 Besoldung beschlossen. An derselben soll auch Französisch gelehrt werden. Es ist dieser Schritt ein erfreulicher Beweis von schulfreundlicher Gesinnung der wackern Gemeinde.

Freiburg. (Korr. des „Bund" vom 9. Aug.) Sonntags und Montags haben uns die von Lausanne und Bern kommenden Züge die zum Jahresfeste in unsern Mauern geladenen Lehrer der romanischen Schweiz, etwa 450 an der Zahl, gebracht. Die Gesellschaft umfaßt die Kantone Waadt, Genf, Neuenburg und Wallis. Dank dem Eifer des Centralkomites und der warmen Erwiderung, welche derselbe bei der Lehrerschaft fand, ist das Fest ausgezeichnet gelungen.

Montags wurde zuerst die Schulausstellung im Gebäude der Mädchenprimarschule besucht, dann im Rathhause die Generalversammlung mit einer begeisterten Anrede des Präsidenten, Hrn. Daguet, eröffnet. Der ganze Morgen wurde in Anspruch genommen durch die Diskussion über den Jahresbericht, über die Uniformität der Schulbücher, über die Lehrmethode u. s. w. Die Besprechung war eine klare, gut begründete und präzise. Um 2 Uhr vereinigte ein einfaches, aber herzliches Bankett die Lehrer in dem Saale des Kornhauses. Unter den zahlreichen, mit Beifall begrüßten Toasten waren die meist applaudirten diejenigen des Hrn. Erziehungsdirektors Charles, des Hrn. Prof. Daguet, des Chorherrn Ghiringhelli von Tessin, des Hrn. Pasquier, Direktors der Schule von Hauterive, endlich derjenige des Präsidenten der belgischen Lehrerschaft. Hr. Larousse, Verfasser des Grand Dictionnaire universel, und Hr. Mamiani, italienischer Gesandter in Bern, hatten die an sie ergangene Einladung mit sehr verbindlichen Briefen beantwortet.

Während des Bankettes gab der Gesangverein von Freiburg die neue Komposition der HH. Majeux und Vogt zum Besten; bevor man sich zur Kornhalle begab, wurde die Statue P. Girards mit dem schönen Liede von Viktor Tissot: „Die Lorbeeren des Studiums" und mit einer stark applaudirten Rede von Hrn. Paroz begrüßt.

Um 5 Uhr begaben sich die Lehrer in öffentlichem Zuge zum Viadukt von Grandfey und um 6 Uhr besuchten sie das Orgelkonzert, welches ihnen Meister Vogt gab.

Wir sahen selten ein Fest mit solcher Ruhe, wir möchten sagen, mit solcher Feierlichkeit begehen. Die Bevölkerung von Freiburg war vom Besuche der Lehrer ebenso entzückt, wie Letztere von der Gastfreundschaft, die ihnen von der Freiburger Bevölkerung zu Theil wurde.

Der 6. August 1866 wird stets in unserm Andenken bleiben! Wahrhaftig, es war ein schönes Schauspiel, alle diese edlen Vorkämpfer der Volksbildung in einem Freundschafts- und Friedenskongresse vereinigt zu sehen, wie sie sich über die Mittel zur Erzielung eines wirklichen Fortschrittes der jungen Generation beriethen, während man sich gleichzeitig rings umher, in Frankreich und Deutschland, ja selbst in Bern mit der Bewaffnung, dem Kriege, mit mörderischen Erfindungen und Zerstörungsmaschinen beschäftigte!

Die Gesellschaft der Lehrer der französischen Schweiz hat eine schöne Zukunft vor sich; sie verdient, geehrt und unterstützt zu werden; sie kennt ihre Bestimmung und handelt nach ihr: Freiheit, Humanität, Vaterland sind ihr keine leeren Worte.

Zürich. Aus der Abschiedsrede, welche der berühmte Aesthetiker Prof. Vischer bei seinem Weggang von Zürich hielt, notiren wir folgende Stelle: „Das herrlichste Verhältniß im Leben ist das zwischen Lehrer und Schüler, weil es das reinste ist; beide geben, beide empfangen. Und der Stoff, den sie in wechselseitigem Verkehr austauschen, ist der jeden Rang und Stand überspringende Gedanke."

— Seit einiger Zeit wird Dr. Hugo Wislicenus, Lehrer am Seminar und der Industrieschule in Zürich, vermißt, indem er von einer kleinen Alpentour nicht wieder zurückgekehrt ist. — Drei Bergführer durchsuchten Samstag Vormittags zuerst den sog. Absturzgletscher vom Tödt gegen die Biferten und trafen sichere Spuren, daß Wislicenus sich hier durchgearbeitet hatte. Die Führer machten sich dann gegen die Grünhornhütte (ca. 8000' hoch) und entdeckten etwa zwei Steinwürfe weit davon entfernt, in einer „Riese" einen männlichen Körper, theilweise überschneit — es war der vermißte Wislicenus. An dem Wege oben nach dem Grünhorn fand man ein Reisebuch, Pantoffeln und Socken des Vermißten. Es ist anzunehmen, daß Wislicenus nach eingebrochener Nacht in der Richtung nach der Grünhornhütte gegangen, dann aber — es war am 8. August eine stürmische, wilde Regennacht — gefallen und abwärts gestürzt ist; vermuthlich hat er die nahe Hütte in der Dunkelheit nicht bemerkt. Der Leichnam zeigte nach der geschehenen gerichtsärztlichen Obduktion keinerlei tödtliche Verletzungen; nur am Schädel hatte er eine leichte Hautwunde und an den Händen zeigten sich Schürfungen. Der gerichtsärztliche Befundbericht geht dahin, daß Wislicenus durch Müdigkeit und Hunger erschöpft, nach dem Falle betäubt worden und dann, unter dem Einflusse starker Kälte, erstarrte. Man fand auf dem Leichname seine Uhr und den Geldbeutel mit entsprechendem Inhalte; dagegen fehlte noch Hut und Stock.

— Nachdem noch einige Ergänzungsarbeiten ausgeführt worden, hat der Bundesrath die Polytechnikumbaute in Zürich als wohl entsprechend abgenommen und beschlossen, der Regierung von Zürich zu Handen des Kantons die volle Anerkennung auszusprechen über die ausgezeichnete Erfüllung der übernommenen Bundespflichten. Auf den 15. Oktober 1866 wird eine feierliche Einweihung anberaumt, deren Detail das Departement des Innern mit der Regierung von Zürich noch vorberathen wird. Hr. Schulrathspräsident Kappeler erhält den Auftrag, mit genannter Regierung eine Uebereinkunft betreffend die Benutzung des Polytechnikums abzuschließen, analog

mit jener betreffend das Bundesrathhaus; doch ist die Ratifikation des Bundesrathes vorbehalten.

— Die Gemeinde Wädenschweil hat einstimmig die Besoldung ihrer sechs Primarlehrer um je Fr. 100 erhöht und im Ferneren die Bestimmung getroffen, daß jeder Lehrer nach fünf Dienstjahren Fr. 100, nach zehn Dienstjahren Fr. 200 Alterszulage erhalten soll. Dazu kommen noch Fr. 300 Alterszulagen durch den Staat. Bis jetzt bezahlte die Gemeinde jedem Lehrer schon Fr. 1400, so daß nunmehr die Besoldungen auf je Fr. 2000 zu stehen kommen — eine sehr anerkennenswerthe Leistung.

Uri. Der Erziehungsrath hat dem Landrath das Projekt einer Reorganisation der Kantonsschule unterbreitet. Danach zerfällt die Anstalt in ein Gymnasium (sechs Jahreskurse) und eine Realschule (vier Jahreskurse). Beide Abtheilungen werden nach Unterricht und Lehrkräften bedeutend erweitert (fünf Hauptlehrer). Wie fünf Lehrer das ganze Pensum einer Kantonsschule absolviren sollen, vermögen wir nicht einzusehen. An die Kosten leistet der Staat einen Beitrag von Fr. 7000 jährlich.

Schwyz. Der „N. Z. Z." wird geschrieben, daß am dortigen Kollegium während des Schuljahres 1865—66 nicht weniger als 11 Professoren ausgetreten seien. (Die Herren müssen sich da nicht sonderlich heimisch fühlen.) Welchen Einfluß ein so beständiger Lehrerwechsel auf die Anstalt ausüben muß, kann sich Jeder denken.

Appenzell A. Rh. Die vom Banquier Zellweger vor drei Jahren mit großen Geldopfern in Innerrhoden gegründete Schule für Seidenweber hat bei der Bevölkerung keinen Anklang gefunden. Die beiden Lehrmeister mit ihren schönen Gehalten haben fast keine Lehrlinge.

Italien. Das Blutbad in Barletta (Verfolgung der Protestanten im südlichen Neapel) hat genauere Nachforschungen über den Bildungszustand der Italiener veranlaßt und den Beweis geliefert, daß, wo der pfäffische Einfluß am stärksten ist, auch die gründlichste Unwissenheit vorkommt. In Turin giebt es auf 1000 Personen 489, die nicht lesen und schreiben können; in Bologna 770, in Florenz 757, in den Abruzzen 860, in der Provinz Cagliari 919, zu Reggia in Calabrien 927 und in Girgenti (Sizilien) gar 980! Da hat die junge Großmacht noch ein großes Stück Arbeit zu thun, viel wichtiger und folgenreicher als die Eroberung von Südtyrol und Trient.

Spanien. Die neueste spanische Regierung muß leider damit beginnen, Alle für die Verschleuderungen des Staatsschatzes zu plündern! Und dieser arme Staatsschatz muß aus Mangel an Betriebsmitteln 60 Telegraphenstationen eingehen lassen und die Unterstützung von 1,718,300 Realen, welche er für die Sekundarschulen zu leisten verpflichtet ist, einziehen. Um das gläubige Spanien zu bleiben, bedarf es auch keiner Telegraphen und höheren Bürgerschulen. Trotz der Leere des Staatsschatzes werden doch neue Rüstungen gegen Peru und Chili unternommen.

Berichtigung.

In dem Leitartikel von letzter Nummer (34) „Lehrerkasse", Spalte 2, ist zu berichtigen: „in **jüngern** Jahren", statt: „in ledigen Jahren 2c." Am Schlusse des Artikels „ungehörige" statt „ungeheurige" 2c.

Studienplan

für die Herren Theilnehmer am Wiederholungs- und Fortbildungskurse für Sekundarlehrer.

Montag	8—10 Uhr	Physik,
	10—11 „	Chemie,
	2—5 „	Zeichnen und 4—5 Französisch.
Dienstag	8—10 „	Mineralogie,
	10—12 „	Chemie,
	2—5 „	Zeichnen und 4—5 Französisch.
Mittwoch	8—10 „	Physik,
	10—12 „	Chemie,
	2—5 „	Zeichnen und 2—3 Französisch.
Donnerstag	8—10 „	Mineralogie,
	10—12 „	Chemie,
	2—5 „	Zeichnen und 3—4 Französisch.
Freitag	8—10 „	Physik,
	10—12 „	Chemie,
	2—5 „	Zeichnen und 2—3 Französisch.
Samstag	8—10 „	Mineralogie,
	10—12 „	Chemie,

der Nachmittag ist für Exkursionen bestimmt.

Im Einverständniß mit Hrn. Sekundarschulinspektor Leizmann veröffentlicht.

Die Lehrer aller derjenigen bernischen Schulen, welche beim Festzug zu Neuenegg vertreten waren, werden hiermit ersucht, bis Ende dieser Woche der Erziehungsdirektion mitzutheilen, wie viele von ihren Schülern am Zuge Theil genommen haben.

Bern, den 28. August 1866.

Namens der Erziehungsdirektion:
Der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Einladung.

Samstag den 8. September, Vormittags halb 11 Uhr, findet in **Hofwyl** die Jahresversammlung der **Lehrer an den bernischen Mittelschulen** statt.

Traktanden:

1) Protokoll der letzten Jahresversammlung.
2) Geschichtsvortrag von Hrn. Dr. Hidber.
3) Die Handwerker- und Gewerbsschulen.
4) Wahl eines neuen Vorstandes.

Kirchberg und Langenthal, im August 1866.

Der Vorstand.

Lehrerkasse.

Bezirksversammlung von Bern.

Mitte September wird wegen Aufnahme neuer Mitglieder 2c. eine Bezirksversammlung abgehalten werden. Lehrer und Lehrerinnen, welche der Kasse auch beizutreten gedenken, werden eingeladen, die Gelegenheit zu benutzen und die statutengemäßen Schriften dem Bezirksvorsteher rechtzeitig einzusenden.

Länggaß bei Bern, den 20. August 1866.

Der Bezirksvorsteher des Amtes Bern:
Fr. Reußer.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Anme ldgsz
Büren	Mittelklasse.	50	770	8. Sept.
Kirchberg	Oberklasse.	50	820	10. „

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.